

Elisabeth Dörler, Batschuns

Frauen-Gottesdienste

Überlegungen und Erfahrungen zu einer „anderen“ Form von Gottesdienst

DAS ANLIEGEN „FRAUEN-GOTTESDIENSTE“

Eines der Zeichen unserer Zeit ist, daß sich immer mehr Frauen in unserer mitteleuropäischen patriarchal geprägten Kultur nicht mehr beheimatet fühlen.

Eine Gruppe dieser Frauen reflektiert dieses Gefühl nicht hinreichend und ist im kirchlichen Bereich damit bei den vielen, die den sogenannten lautlosen Auszug praktizieren.

Eine radikalere Gruppe dieser Frauen geht davon aus, daß das Christentum und/oder unsere Gesellschaftsstruktur an sich überholt ist, und distanziert sich daher sehr bewußt von der christlich geprägten Kultur Mitteleuropas und damit auch von der konkreten Kirche. Die diversen Strömungen in diesem Rahmen zu beschreiben, würde das Thema sprengen, der Tatsache an sich sollte man/frau sich aber bewußt sein.

Für eine vielleicht noch zahlenmäßig kleine Anzahl von Frauen wird es jedoch immer wichtiger, das eigene Lebensgefühl, die eigene Geschichte in den Rahmen von Gottesdiensten mit einzubringen. Es wird sehr deutlich um das Gottesbild, um die Gottesbeziehung gerungen. Durch einseitig männlich geprägte und oft negativ erfahrene Gottesbilder wurde die Gottesbeziehung vielfach gestört. Doch blieb im Innersten das Bewußtsein, daß ein christlicher Gott nicht nur ein Mann schlechthin oder nur eine Frau schlechthin sein kann, sondern daß Gott weiter, anders ist als wir Menschen es mit Gedanken und Worten fassen können. Das gibt immer wieder Motivation, sich neu mit dem eigenen Gottesbild, mit Gott und damit auch neu mit dem Christentum und der persönlichen Spiritualität zu befassen und dies auch in Gemeinschaft zu tun.

Bei immer mehr Frauen in Vorarlberg wurde aus diesen Gründen der Wunsch laut, auch hier im Land Frauen-Gottesdienste vorzubereiten und zu feiern.

Konkret und in einer ersten Überlegung wünschten sich Frauen aus unserem Umkreis mehr Gottesdienste, in denen sie nicht „angepredigt“ werden (eher reformierte Frauen), und keine Rituale, die nicht mehr mitvollziehbar sind (eher katholische Frauen).

Dieses Anliegen deckt sich weitgehend mit dem, was bei der 1. Österreichischen Frauensynode in Puchberg (2. bis 4. Oktober 1992) formuliert wurde:

- Wir Frauen sind ermächtigt zum Kirche-Sein.
- Wir wissen, daß nicht alles für alle paßt, haben wir also den Mut zur Differenzierung, wehren wir uns gegen eine totale Vereinheitlichung.

- Wir wünschen uns Liturgien, in denen wir eine Sprache sprechen, die uns nicht verschweigt und unser Gottesbild zur Weiblichkeit befreit.
- Wir stellen den Anspruch, solche Liturgien zu feiern, weil dort, wo wir sind, Kirche ist.

FRAUEN-GOTTESDIENSTE IN BATSCHUNS

Das Anliegen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern, aber in einer frauengerechten Form, wurde in mehreren Hinsichten zu umschreiben versucht:

- Der Gottesdienst soll von Frauen selbst gestaltet und geleitet werden.
- Männer sollen nicht ausgeschlossen werden, auch wenn sie nicht direkt angesprochen werden. (Anm.: Nicht alle Frauengruppen sind dieser Meinung.)
- Das Ziel sind lebendige Gottesdienstfeiern, ist letztlich ein gemeinsames Be-ten von Männern, Frauen und Kindern.

Der sakrale Raum ist eine wichtige Komponente dieser Feiern. Er bietet sowohl Schutz wie auch eine gewisse Atmosphäre. Oft werden solche Gruppen in irgendwelche Gruppen- oder Nebenräume abgeschoben. Dabei geht viel an feierlichem und geschütztem Rahmen verloren. Viele Frauen fühlen sich dann auch in ihrem gemeinsamen Gebet nicht ernst genommen. Die Architektur des Raumes kann Beziehung und Begegnung untereinander erschweren oder fördern. Die Kapelle im Bildungshaus Batschuns/Vorarlberg, in der zweimonatlich die Frauen-Gottesdienste gefeiert werden, ist je nach Bedarf frei bestuhlbar.

Da die Beziehungsebene unter den Teilnehmerinnen sehr wichtig ist, sind noch überschaubare Gruppen günstiger.

Wichtig ist unseren Frauen die Orientierung am Wort Gottes, der Bibel. Konkret werden die meisten Gottesdienste anhand von Bibelstellen erarbeitet, die den Frauenerfahrungen entgegenkommen, vor allem werden einzelne biblische Frauengestalten neu entdeckt.

Die Möglichkeit, mit allen Sinnen ganzheitlich Glauben im Leben erfahrbar zu machen, ist nicht nur in der Katechese für Kinder wichtig, sondern auch für Erwachsene, die neben ihrer rationalen Denkweise auch andere Seiten ihres Wesens ernst nehmen wollen. Daher versuchen wir auch in den Frauen-Gottesdiensten Symbole zu erschließen. Andere Formen, den Glauben auszudrücken, wie Malen von Bildern und diese Bilder gemeinsam zu betrachten, bringen Kreativität, nicht nur von Künstler/innen, in die Feier ein. Der liturgische Tanz, der zwar in letzter Zeit modern geworden ist, aber oft losgelöst von Liturgieformen praktiziert wird, bekommt in diesem Sich-Einbringen von Leib und Seele in den Gottesdienst einen eigenen Stellenwert.

Es gibt noch viele andere Stilelemente. Für Frauen-Gottesdienste scheint typisch zu sein: „Weniger ist mehr.“ Es wird immer wieder versucht, einen Gedanken unter aktiver Einbeziehung aller Mitfeiernden weiterzuführen – mit wenigen, dafür sorgsam ausgewählten Elementen. Auch die Stille hat ihren Platz.

Für die Frauen-Gottesdienste haben wir bewußt den Freitagabend gewählt, einerseits um auf das Wochenende einzustimmen und andererseits dem Sonntagsgottesdienst nicht zu konkurrieren.

Wir haben bewußt die Bezeichnung „Frauen-Gottesdienst“ gewählt und nicht „feministische Liturgie“, wie es sich sonst an vielen Orten des deutschen Sprachraums eingebürgert hat. Es ist uns eine einfache, klare Sprache wichtig, die sogenannte einfache Frauen nicht abschreckt bzw. ausgrenzt. Schwierig sind die Bemühungen um eine nicht-sexistische Sprache. Wir versuchen Worte bzw. Begriffe zu vermeiden, bei denen Frauen bestenfalls nur „mitgemeint“ sind. Aber gerade aus der Erfahrung von unguten Sprachbildern, die unser Gottesbild beeinflussen, wissen wir, wie wichtig diese Bemühungen sind.

ERFAHRUNGEN AUS DER PRAXIS

Wie bei vielem, das neu versucht wird, auch wenn man/frau glaubt, daß es gut durchdacht ist, gibt es immer wieder neue Erkenntnisse und weitere Denkanstöße.

Unsere Frauen-Gottesdienste sind nicht im Dunstkreis einer Universität entstanden. Es sind einfach christliche, engagierte Frauen, die aber an sich einen sehr hohen theologischen und kreativen Anspruch in der Vorbereitung stellen. Die Qualität der Frauen-Gottesdienste ist ein großes Anliegen – „Bauch und Kopf“ müssen zueinander passen. Wir spürten, wie mühsam es ist, sich nicht an vorgegebenen Formen orientieren zu können. Bei der Formulierung von Gebeten in nicht-sexistischer Sprache ist es nicht selten schwierig, Hoheitstitel bzw. theologische Standardbegriffe sinngemäß wiederzugeben.

Das gilt auch für sehr viele Kirchenlieder. Es ist schade, wie oft in diesen nur die Brüder oder Söhne angesprochen werden. Bei nicht wenigen wäre es sicher nicht allzu schwierig, sie sinngemäß nicht-sexistisch zu ändern. – Die Frauen sind hier oft mit großer Behutsamkeit kreativ.

Eine der schönsten Erfahrungen ist, wie durch das Umgehenlernen mit Symbolen auch die Symbole der traditionellen Gottesdienste neu entdeckt werden und damit viele auch neue Zugänge zu alten Formen (nicht eine einfache Rückkehr!) finden. Auch wächst das Gefühl für eine Liturgie, in der Stil, Inhalt, Aufbau stimmig sein sollen. Viele dieser Erfahrungen wurden von Frauen in ihre heimatlichen Gemeindegottesdienste eingebracht. Einige Pfarrer baten darum schon Frauen aus dieser Gruppe, sich vermehrt verantwortlich der Wortgottesdienste in den Gemeinden anzunehmen.

Der größere Teil der Frauen ist älter als Mitte 40 und hat das II. Vatikanische Konzil sehr bewußt miterlebt. Sie sind jetzt ziemlich enttäuscht davon, wie sie die heutige Kirche erleben. Trotz ihres oft sehr großen persönlichen Einsatzes erleben sie Kirche heute oft als einengend statt befreiend. Aber sie versuchen, nicht das Kind mit dem Bad auszuschütten und einfach zu gehen, sondern sich weiter sehr bewußt um Formen des Kirche-Seins zu bemühen, die für möglichst viele Menschen lebbar sind. Sie sind es auch, die Impulse aus den Frauen-Gottesdiensten in die Pfarren bringen.

Eine andere Gruppe, die eher zwischen 30 und 50 Jahre alt ist, hat sich auf der einen Seite von der Struktur der Kirche abgewendet und bringt sich kaum mehr in die Pfarrgemeinde ein. Trotzdem ist ihnen die Auseinandersetzung mit ihrer Spiritualität wichtig. Sie setzen auch einen besonders hohen Anspruch an die Glaubwürdigkeit dessen, was gefeiert wird. Für sie ist der Frauen-Gottesdienst zum Gemeindegottesdienst geworden. Hier liegen also auch Chancen, Kirche neu zu erleben.

Ein Punkt, der – so denke ich – wichtig zu erwähnen ist, ist die Frage nach dem Priestertum der Frau. Frauen glauben ziemlich übereinstimmend nicht, daß das Problem gelöst wäre, wenn zur Zeit einfach auch Frauen zugelassen würden. Denn viele hinterfragen das heutige Priesterbild und wollen nicht dieselben hierarchischen Strukturen übernehmen. Trotzdem wäre es für viele denkens- und wünschenswert, wenn, auf längere Sicht hin, das Amtspriestertum auch für Frauen möglich wäre.

Das eigentliche Anliegen von Frauen-Gottesdiensten könnte so beschrieben werden, daß lebensnahe, berührende Formen von Liturgie entwickelt und eingeübt werden, die besonders für Frauen – aber nicht nur für sie – feierbar sind.

Bei der 1. Österreichischen Frauensynode vom 2. bis 4. Oktober 1992 in Puchberg/Wels war das Thema Liturgie eines der vier Hauptthemen und wurde der Wunsch der Frauen folgendermaßen formuliert:

„Frauenliturgie ist kein Rückzug,
sondern Rückkehr zu einer Spiritualität,
die ermächtigt,
die von Schwesterlichkeit geprägt ist,
die ganzheitlich ist,
die das Leben hereinnimmt,
sprudelnder Urquell ist.“

LITERATURHINWEISE:

Elisabeth SCHNEIDER-BÖKLEN, *Feminismus und Glaube*, M. Grünewald: Stuttgart 1991.

Andrea SCHULENBURG, *Feministische Spiritualität*, Kohlhammer: Stuttgart 1993.

Herlinde PISSAREK-HUDELIST, *Liturgie – Katholisch*, in: Elisabeth GÖSSMANN [u. a.] (Hg.), *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh 1991, 251–254.

Sybille FRITSCH-OPPERMANN, *Liturgie – Evangelisch*, in: Elisabeth GÖSSMANN [u. a.] (Hg.), *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh 1991, 256f.

Leni ALTWEGG (Hg.) [u. a.], *Ich spielte vor Dir auf dem Erdenrund*, Paulusverlag: Freiburg/Schweiz 1990.

Christine HOJENSKI (Hg.) [u. a.], *Meine Seele sieht das Land der Freiheit*, edition liberación: Münster 1990.

INITIATIVGRUPPE FRAUENSYNODE (Hg.), *Frauen und Macht. Dokumentation der Ersten Österreichischen Frauensynode 2.–4. Oktober 1992*. (Rundbrief des österreichischen Frauenforums feministische Theologie, März 1993, Nr. 23c) – Adresse: Initiativgruppe Frauensynode, 1010 Wien, Johannesgasse 10/1.